

# Elbeblatt.

Amtsblatt  
für die königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu  
Niesä und Strehla.

N<sup>o</sup> 19.

Dienstag, den 10. Mai

1859.

## Vom Kriegsschauplatz.

Die erste größere Bewegung der Oesterreicher in Feindesland hat stattgefunden, die ganze Polnie von Cannazano bis zum Einfluß der Sesia in den Po ist am 4. Mai alarmirt, um den Feind zu täuschen über den Punkt, an welchem die Oesterreicher ihre Brücken schlagen wollten, um über den Po zu setzen. Auf der ganzen Linie fanden kleine Gefechte statt. Am Abend des 4. war eine starke Kanonade bei Valenza (am rechten Ufer an der Straße nach Alessandria.) Der Po wurde von den Oesterreichern bei Cambio, jedoch nur mit schwachen Kräften überschritten, die Vortruppen gingen bis Sale (auf der Straße nach Tortona) vor, zehrten jedoch am 5. wieder um und gingen über den Po zurück. Frassinetto (am rechten Ufer, auf dem Wege nach Casale) gegenüber standen am 5. Mai die Oesterreicher mit stärkerer Macht und drohten noch immer den Uebergang, obwohl der Strom in Folge des unaufhörlichen Regenwetters gewaltig angeschwollen war. Am 4. Mai scheint hier ein Gefecht stattgefunden zu haben, das 20 Tode und Verwundete kostete. Auf dem rechten Flügel waren die Oesterreicher am 4. Mai von Vercelli auf Trino (an der großen Straße über Ghivasso nach Turin unweit des linken Ufers) vorgegangen. Alle diese Bewegungen aber hatten, wie gesagt, nur den Zweck, den eigentlichen Uebergang zu maskiren; dieser erfolgte bei Cornol (einem kleinen Ort am rechten Ufer auf der Straße nach Voghera), wo die Brücken geschlagen wurden, da, wo von links die Agogna, von rechts aber der Curone in den Po fällt. Die österreichischen Truppen stehen hier also dicht an der Eisenbahn, die von Piacenza nach Tortona, Alessandria, Novi und Genua führt. Wahrscheinlich wird sich hier der Feldmarschallleutnant von Benedek, von Piacenza kommend, mit Spulai vereinigt haben, und es kann kein Zweifel sein, daß es in der Absicht der Oesterreicher liegt, sich auf die Verbindungslinie Alessandria-Genua zu werfen und die Franzosen, die in Alessandria und Casale stehen, vom Meere abzuschneiden. Ueber die Bewegungen der Oesterreicher auf dem äußersten rechten Flügel (Lago maggiore) sind die Nachrichten sehr dürftig; der Ort Magadino, der in einer Berner Depesche genannt wird, ist ein Schloß am Einfluß des Ticino in der Lago maggiore. Es mag hierbei erwähnt werden, daß dieser Operationsplan und die von den Oesterreichern eingenommene Stellung von Sachverständigen als ganz vortrefflich erfunden wird.

Was die Sardinier und Franzosen betrifft, so sind sie bis jetzt noch nirgends aus der Defensivlage herausgegangen. An der Baltea-Dora wird gewaltig geschätzt. Allen Andeutungen zufolge sind die französischen Colonnen auch keineswegs noch in so großer Zahl auf piemontesischen Boden eingetroffen, wie z. B. die Brüsseler Blätter glauben mochten. Es ist eine Thatsache, daß die Franzosen ihre Artillerie nicht über den Mont-Cenis bringen konnten und nach vergeblichen Versuchen ihr Geschütz umkehren lassen mußten. Der Mont-Cenis ist zwar nur so hoch wie der St. Gotthardt, aber er liegt viel ungünstiger, als selbst viel höhere Bergstraßen, z. B. der Splügen. Umgeben von anderen viel mächtigeren Alpenzügen, wehen dem Mont-Cenis noch in späten Frühlingsmonaten eisige Winde an, die den Schnee auf seiner Straße festbannen, welche überdies durch häufige Lawinenstürze unsäglichem Hemmnissen ausgesetzt ist. Was in der Eile von französischen Truppen nach Piemont geschafft wurde, mußte darum meist den Seeweg einschlagen. Man kann daher mit Recht annehmen, daß der französische Zug bis jetzt fast nur aus Infanterie besteht, da Geschütze und Pferde viel Zeit und Mühe bei der Einschiffung in Anspruch nahmen. Um die Reihe der Uebelstände zu vervollständigen liegt der Marschall Baraguay-d'Hilliers in Genua an einem Knieleiden so schwer darnieder, daß schon von seiner Rückberufung nach Paris die Rede ist; der Marschall hat durch zu starke Mittel sein Uebel so verschlimmert, daß er nicht zu Pferde zu steigen im Stande ist. Auch Marschall Canrobert leidet an einer Geschwulst und soll zuweilen bettlägerig sein und ein Brigadegeneral ist schon beim Uebergang über den Mont-Cenis gestorben.

## Niesä, den 7. Mai.

Unseren letzten Artikel hatten wir mit einer Bemerkung über Preußen geschlossen, den heutigen wollen wir mit Preußen beginnen, um das Unangenehme zuerst abzumachen. Oder sollen wir etwa in Jubel ausbrechen, daß Preußen beschloffen hat, seine ganze Armee in Marschbereitschaft zu setzen, was es hätte schon vor Monaten thun sollen? Erwartet man, daß das deutsche Volk Hymnen singe, weil die preussische Regierung sich nun endlich an die Landesvertretung wendet, um die Bewilligung der Mittel zu einer bewaffneten Stellung zu beantragen? Die Rede des Ministers v. Schleinitz, mit welcher er diesen Antrag im Hause der Abgeord-

ten begleitete, ist wahrlich nicht dazu angethan, um sich für eine Maßregel zu begeistern, deren Zielpunkt noch in Schleier gehüllt ist. Der Minister ergeht sich in seiner Rede nochmals über die bisherige vermittelnde Thätigkeit der Regierung, welche nun zwar abgeschlossen sei, aber fortan auf die Wiederherstellung eines Friedens gerichtet sein werde, auf Grundlagen, welche mit der Bürgschaft der Gerechtigkeit auch die Dauer in sich vereinige. Da die Regierung, um dieses Ziel mit Nachdruck verfolgen zu können, auch einer bewaffneten Stellung nicht entbehren könne, habe sie soeben die vor Kurzem angeordnete Marschbereitschaft für die aus drei Armeecorps bestehenden Bundescontingente auf die übrigen sechs Armeecorps ausgedehnt und trete mit dem Antrage auf Bewilligung eines Credits vor das Haus, dessen sie unumgänglich nöthig habe, wenn Preußen mit Zuversicht allen Eventualitäten entgegen stehen und die Aufgabe lösen solle, die es sich gestellt habe, die Aufgabe, zu wachen über die Sicherheit Deutschlands, über die Wahrnehmung der nationalen Interessen und über die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Die letzten Worte dieser übrigens sehr nüchternen Rede möchten allenfalls geeignet sein, Hoffnungen zu erwecken, wenn nur irgend eine Andeutung vorhergegangen wäre, an welchem Ereignisse die Regierung erkennen will, daß die Sicherheit Deutschlands wirklich bedroht ist. Hat das preussische Cabinet so gar nichts von dem Instinct des deutschen Volkes in sich, der den Feind wittert, mag er seine ganze gleichnerische Redekunst aufbieten, um unsere Wachsamkeit einzuschläfern. Von Jedermanns Munde ist es zu vernehmen und die ganze deutsche Presse spricht es aus, daß nunmehr die Zeit vorüber ist, in welcher man noch Provocationen zu vermeiden hatte. Hätte man weniger Rücksicht genommen, hätte man dem va banque spielenden Kaiser der Franzosen vom Anfang an die Stelle gezeigt, wo wir empfindlich sind und unser bekannter dicker Geduldsfaden endlich denn doch reißen möchte, so sah er seinen fein angelegten Plan vereitelt und er hätte von dessen Verfolgung absehen müssen; befanden wir uns aber jetzt von einem Kriege bedroht, so hat uns lediglich die Furcht vor demselben, einen solchen zugezogen. Wollte man diese Furcht aber vielleicht wohlklingender Klugheit nennen, so fragen wir: ist denn Klugheit die einzige Tugend der Cabinetts? Oder wäre es unklug gewesen, es offen zu sagen, daß, wenn ein einziger deutscher Staat in seinen Rechten gekränkt werde, sich das gesammte Deutschland verletzt fühle und den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben bereit sei? Gesezt, aber nicht zugegeben, daß Oesterreich wirklich einen zu raschen Schritt gethan und sich dadurch in Gefahr gebracht habe, wäre es denn weniger unsere Pflicht gewesen, ihm beizustehen, oder hätten wir ruhig dabei stehen und zusehen sollen, wenn es dieser Gefahr erlegen, und Deutschland seines Schildes beraubt worden wäre? Droht dem Kaiserthron, auf dem ein Napoleon sitzt, gegenüber nicht auch Preußen und uns Allen nicht in jedem Augenblick dieselbe Gefahr, und können wir ihr begegnen, wenn wir uns Glied nach Glied abschlagen lassen? Was soll nun aber geschehen? Wollen wir, zwar geküßt, aber ruhige Zuschauer bleiben, bis der in Italien ausgebrochene Kampf

zu irgend einer Entscheidung gelangt ist, und dann erst selbst den Kampf beginnen, wenn unsere marschbereiten Heere, in ihren Standquartieren festgebannet, die Kräfte der Länder aufgezehrt haben? Öffentlich wird die preussische Landesvertretung sich diese Frage vom Herrn v. Schleinitz beantworten lassen, ehe sie sich entschließt, die 40,000,000 Thlr. und die anderen verlangten Opfer zu bewilligen, ohne zu erfahren, ob die Schlussworte der ministeriellen Rede in Thaten übersezt werden sollen. Aber rasch und entschieden muß gehandelt werden, denn wir haben es mit einem gefährlichen Gegner zu thun, der sich jetzt selbst in die Lage gebracht hat, Alles wagen zu müssen, um Alles zu gewinnen, und der in der Wahl seiner Mittel nicht zu bedenklich ist, wenn sie nur geeignet sind, seine Zwecke zu fördern. England sind schon die Schuppen von den Augen gefallen, es rüdt bedeutend und gegen wen? darüber kann wohl kein Zweifel bestehen. Eine Kriegserklärung zwischen beiden Mächten kann erfolgen, ehe wir uns ihrer versehen, die Absicht Englands, die Meerenge von Gibraltar zu sperren, soll von dem Grafen Balakow schon als ein casus belli bezeichnet worden sein, und dennoch wird diese Absicht durchgeführt werden, wenn es sich darum handelt, das russische Schiff das mittelländische Meer gewinnen wollen. Daß Rußland für gewisse Eventualitäten der Bundesgenosse Frankreichs ist, ist mehr als wahrscheinlich, daß an Rußland dann die Völkerschaften an der unteren Donau hängen werden, ist sogar gewiß, betrachtet man daher, was seit längerer Zeit Alles geschehen, um sich solche Bundesgenossen zu erziehen, so kann man auch bald zu dem Facit über das Schicksal Europa's gelangen, wie es der unheilswangere Sinn des Kaisers der Franzosen ausgebrütet hat. Wohl aber möchte er in eine Grube fallen, die er Anderen zu graben glaubte, indem er in Italien eine Revolution in den der Lombardei benachbarten Staaten vorbereitete. Die Stimmung in Paris wird, darin stimmen die neuesten Nachrichten überein, täglich schwieriger, und eine Revolution im eigenen Lande dürfte denn doch ein Factor sein, den er nicht mit in die Rechnung gezogen hat. Das Bedenkliche der Lage geht schon daraus hervor, daß seine Abreise zur Armee immer wieder aufgeschoben wird, obgleich die Regentschaftsangelegenheit während seiner Abwesenheit geordnet ist. In Sardinien selbst ist nicht Alles so, wie es sein soll, die französischen Generale finden nichts fertig, um etwas unternehmen zu können, und wenn der Kaiser ankömmt, so muß auch bald ein Hauptschlag erfolgen. Seine Gegenwart in Italien ist also jetzt durchaus unnütz, und haben die Oesterreicher vor derselben einen Sieg erlangen, so ist er nicht mehr Herr seiner Handlungen, denn seine ganze Existenz beruht auf der Schwärze des französischen Schwertes.

### Politische Wochenschau.

Innsbruck, 26. April. Vor einigen Tagen traf hier das Denkmal aus dem Atelier des Meisters Lisinger von München ein, welches bestimmt ist, das Herz der verstorbenen Erzherzogin Maria

gareth's aufzunehmen. Ueber den künstlerischen Werth desselben, herrscht nur eine Stimme der Anerkennung.

Berlin. Im Abgeordnetenhaus hat der Minister des Auswärtigen folgende Erklärung abgegeben: Durch den Ausbruch des Krieges sei die im Verein mit England und Rußland vermittelnde Thätigkeit der Regierung abgeschlossen. Dieser Ausgang sei zu bedauern. Die Regierung werde folgendes als politische Zielpunkte festhalten: Bisher sei die Aufgabe Erhaltung des Friedens gewesen, jetzt sei es die Wiederherstellung des Friedens auf Grundlagen, welche Gerechtigkeit und Dauer in sich vereinigen müßten. Um mit Nachdruck diese Ziele zu verfolgen, könne Preußen eine bewaffnete Stellung nicht entbehren. Deshalb sei die Marschbereitschaft aller Armeecorps angeordnet und werde heute ein Credit gefordert, um die Aufgabe Preußens zu erfüllen, zu wachen über die Sicherheit Deutschlands, die nationalen Interessen wahrzunehmen und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Der Finanzminister beantragte hierauf, um die Marine wehrhaft zum Küstenschutz zu machen und, falls nöthig, die Mobilisirung zu ermöglichen, eine Anleihe von 40 Mill. Thalern. Ferner daß die Ueberschüsse aus den Eisenbahnfonds, sobald es die Verträge gestatten, für allgemeine Zwecke disponibel gemacht werden; endlich, falls die Mobilisirung stattfindet, 25 Proc. Zuschlag zur Einkommensteuer, Klassensteuer, Schacht- und Wahlsteuer auf ein Jahr.

Berlin, 7. Mai. Die „Pr. Ztg.“ bringt folgende Trauerkunde: Der preussische Staat und mit ihm die ganze wissenschaftliche Welt haben einen unersehblichen Verlust zu beklagen: Alexander v. Humboldt ist von seiner irdischen Laufbahn abberufen worden. Einem unvergleichlich wirkungsreichen und ausdauernden Leben, das bis zum höchsten Greisenalter in unverwelkter Geistesfrische strahlte, wurde nach rastloser Thätigkeit ein für die Nachbleibenden wie für die Wissenschaft immer noch zu frühes Ziel gesetzt. Der hochgeehrte verschied gestern Nachmittag halb 3 Uhr eines sanften Todes, nachdem er mehrere Tage krank darnieder gelegen, im neunzigsten Jahre seines Alters. Er ist mit der freudigen Genugthuung dahingegangen, noch in seinen letzten Lebensjahren das größte seiner Werke, die naturwissenschaftliche Darstellung des Weltalls, als die Frucht der umfassendsten Forschungen zur Vollendung gebracht zu haben. Seine Nichte, Frau Ministerin Freiin v. Bülow, geborene v. Humboldt, und sein, ihm seit 50 Jahren befreundeter Neffe, der General der Cavalerie v. Hedemann, waren an seinem Lager, als er seinen hohen Geist aushauchte. Seine Neffen, zwei Herren v. Humboldt, waren aus Schloß herbeigeeilt, um ihn in seinen letzten Tagen noch zu sehen.

Hannover, 30. April. Mit dem heutigen Tage ist die hier versammelt gewesene militärische Conferenz des gehobten deutschen Bundesarmee-corps beendet. — Der Herzog von Braunschweig ist zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Generalstabschef ist der Generalmajor Müller von der hannoverschen Artillerie.

Stuttgart. Die Ständeherrn haben in ihrer am 4. Mai stattgefundenen Sitzung die Ge-

setze, die Kriegsbereitschaft betreffend, einstimmig angenommen. Eine patriotische Kundgebung des Fürsten Wallerstein ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Es sind mehrere Ebnen von Ständeherrn, sowie viele Gebildete aller Stände in die Armee eingetreten.

Reudsburg. Von der Ingenieurdirection ist an den Entrepreneur der hiesigen Demolirungsarbeiten die Weisung ergangen, für vermehrte Arbeitskraft zu sorgen, oder zu gewärtigen, daß ein Theil der Arbeiten an anderweitige Abnehmer übertragen werde. Da die Hälfte der Arbeiten und der schwierigste Theil derselben bereits beschafft ist, so wird der Unternehmer diesen letztern Fall zu vermeiden suchen und neben den bisherigen 150 Arbeitern noch andere anstellen, welche ihm jetzt durch den erhöhten Tagelohn leicht zu Gebote stehen.

Lissabon, 7. Mai. Sr. königliche Hoheit Prinz Georg von Sachsen, sind heute früh 7 Uhr glücklich hier eingetroffen. Die Vermählung desselben mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Dona Maria Anna findet Mittwoch, den 11. Mai. statt.

Aus Alessandria wird gemeldet, daß dort wolkenbruchähnliche Regengüsse gefallen sind. Die Oesterreicher haben bei Cambis (auf der Straße nach Tortona) den Po überschritten. Ein Zusammenstoß hat noch nicht stattgefunden.

Aus Paris, 2. Mai, meldet das Dr. Journ.: Man kann sich nicht verhehlen, daß die revolutionäre Fieber in hohem Grade aufgeregter ist. In einigen Faubourgs lassen sich revolutionäre Rufe vernehmen. Das Geld, welches die zu ihren Corps einberufenen Soldaten ausgeben, hat eine lebhafteste Aufregung in den von dem niedern Volke bewohnten Quartieren hervorgerufen. Es ist nicht bloß der militärische Instinct, der hervorbricht, es ist ein Wiedererwachen der Gefühle von 1848.

Die Haltung Belgiens scheint hier nicht besonders zu gefallen. Die militärischen Conferenzen und Rüstungen, die angekündigte Anleihe, die wieder auftauchende Frage wegen der Neubefestigung von Antwerpen zeigen wenigstens große Vorsicht. Andererseits hat auch die Sendung des Fürsten Shtamay nach Wien Aufsehen gemacht. — Dem Papste werden alle möglichen beruhigenden Versicherungen gegeben. Derselbe soll am Abend des Oftertages nach den beklagenden Austritten in Thränen gebadet, in sein Gebete niedergeworfen haben. Die Revolutionäre in Italien jubeln laut auf.

Kopenhagen. Von Seiten des Kriegsministeriums ist bereits der Befehl ergangen, das holländisch-lauenburgische Contingent in marschfertigen Stand zu setzen.

Madrid. Am 30. April verlangte die Regierung von den Cortes die Ermächtigung, die Armee bis auf 100,000 Mann zu erhöhen, um während des italienischen Krieges die Neutralität behaupten zu können.

London. Der Schraubendampfer „Boitia“, so wird aus Liverpool geschrieben, ist von französischen Agenten gemietet worden, um Kohlen von Süd-Wales nach Bresl zu fahren, und mehrere mit Frankreich und Rußland in Verbindung stehende Häuser der Londoner City haben ebenfalls den Auftrag erhalten, Kohlen jeder Qualität in beliebigen

Häfen und zu jedem Preise aufzulösen. Darüber soll nun die Frage entstanden sein, ob England als neutraler Staat im Falle eines Krieges den kämpfenden Mächten Kohlen liefern dürfe. In früheren Kriegen wurde Kohle nicht zu den Kriegserfordernissen gerechnet, doch habe sich dies, nach der Behauptung vieler, vielleicht geändert, seit die Dampfer eine so hervorragende Stellung eingenommen haben.

Die „Times“ ist der Meinung, daß England jetzt ernstlich auf seine Selbstvertheidigung bedacht sein müsse. Sie ist daher sehr erfreut, daß eine königliche Proclamation erschienen ist, wodurch tüchtige Seeleute von 20—45 Jahren aufgefördert werden, sich für ein Handgeld von 10 Pfd. St., anwerben zu lassen; ungeübte Seefahrer erhalten 5 Pfd. St., Landratten nur 40 Schilling. Die Zahl der neuen Matrosen soll auf 10,000 gebracht werden, und die „Times“ hofft, daß es bei der jetzigen guten Fürsorge für die Seeleute der Marine nicht an Anmeldungen fehlen werde. Die Rheder, die durch Mangel an Schiffsvolk in Nachtheil kämen, müßten bedenken, daß eine gute Kriegsflotte zum Schutze der Rhederei unentbehrlich sei. Herr Roebuck donnerte in Sheffield für Nichts so laut, als für eine furchtbare Canalflotte.

Belgrad, 25. April. Infolge einer ausgestreuten Lüge, daß die Serben heute die Festung stürmen wollten, geschahen in der Festung Vorbereitungen. Vorgestern wurden auf die der Stadt zugewendete Warte große Lancaster, Paighaus und Kugeln gebracht, und Alles steht kriegsbereit. Wie wir vernehmen, wird die serbische Regierung gegen solche Anfeindungen feierlich protestiren. Gestern begrüßte der Fürst den Redacteur der „Srboske Nowine“ mit dem Titel eines Capitäns.

Rußland. Die Truppenbewegungen in Rußland betreffend, meldet der in Krakau erscheinende „Glas“ vom 30. April, daß sich vier Armeecorps concentriren, um zwei Observationsarmeen zu bilden, nämlich die eine im Königreiche Polen, die andere in Polhynien und Podolien. Die beiden Corps der ersten Observationsarmee sollen am linken Weichselufer stehen, von den beiden Corps der zweiten Observationsarmee concentriren sich das eine um Luck-Podolien, das andere bei Kaminez-Podolien; ihnen soll sich dann ein drittes in Bessarabien concentrirtes Corps anschließen. Alle diese Truppenkörper aber stehen noch auf dem Friedensfuße (das einzelne Corps zählt jetzt kaum etwas über 30,000 Mann, während es auf dem Kriegsfuße 60,000 Mann stark sein soll), auch sind in Rußland bis jetzt keinerlei Rüstungsmaßregeln getroffen, nirgends die Beurlaubten einberufen worden, kurz es ist noch Nichts geschehen, woraus man schließen könnte, daß Rußland die Armee auf den Kriegsfuß zu stellen beabsichtige.

St. Petersburg, 1. Mai. Beden, die 14jährige Residenz Schampyl's, ist von den Truppen des linken Flügels der kaukasischen Armee den 13. April genommen, und durch Einnahme desselben wird die Eroberung des ganzen Landes am nördliche Abhänge des andischen Gebirgs als gesichert angesehen.

## Vaterländische Chronik.

Riesa. Wie aus Zwickau, Grünbain u. Plöbn berichtet wird, hat man dort am 3. Mai Abends zwischen 8 und 9 Uhr Erderschütterungen verspürt. Am heftigsten empfand den Erdstoß der Thürmer auf dem Zwickauer Marienbäum; er hatte geglaubt, der Thurm wolle einfallen, so heftig hatte er hin und her geschwankt.

Dresden. Se. königl. Hohheit der Prinz Georg hat am 30. April die Reise nach Lissabon angetreten, wo Mitte Mai dessen Vermählung mit Prinzessin Donna Maria Anna von Portugal stattfinden soll. Den Prinzen erwarten bereits zwei portugiesische Dampfer in Southampton. In seinem Gefolge befindet sich auch der Landschaftsmaler, Professor Robert Kummer aus Dresden.

Ihre königl. Hohheit die Herzogin von Genua hat Dresden mit ihren beiden Kindern, dem Prinzen Thomas, Herzog von Genua, und der Prinzessin Margaretha am 1. Mai leider wieder verlassen müssen. Die Abreise ist dem Vernehmen nach auf Wunsch des Hofes von Sardinien erfolgt und wird die Herzogin ihren Wohnsitz zu Chambéry in Savoyen auf neutralem Gebiete nehmen.

Mit Rücksicht auf die politische Lage hat Se. Majestät der König beschlossen, in Gemäßheit von §. 115 der Verfassungs-Urkunde zu einem außerordentlichen Landtage die Landesvertreter auf den 23. Mai einzuberufen, und werden deshalb an die Mitglieder beider Kammern besondere Missiven ergehen.

Chemnitz. Wiederholt hört man davon sprechen, es gebe in Dresden und Leipzig das Gerücht, es seien hier in unserer Stadt Arbeiterunruhen ausgebrochen. Wie ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern kann, ist an diesen Gerüchten auch nicht ein Wort wahr. Jedensfalls in Folge einer hierauf bezüglichen Anzeige hat sich auch die hiesige Staatsanwaltschaft verpflichtet erachtet, an die gesetzliche Vorschrift des Art. 130 des Strafgesetzbuchs zu erinnern, nach welcher Derjenige Gefängniß bis zu 6 Monaten zu erwarten hat, welcher wesentlich falsche Nachrichten ausstreut oder verbreitet, die im Publikum Besorgniß von Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Wohlfahrt, des Friedens oder der bürgerlichen Freiheit, oder endlich Unzufriedenheit mit den Maßregeln der Regierung zu erregen geeignet sind.

Auxbach, 30. April. Diesen Nachmittag wurden unter dem Heu in einer Scheune die Leberreste des Reichthums des seit dem 7. Februar d. J. aus der Haft entlassenen und dann vermissten Weberlehrlings Seidel aufgefunden.

Aus der Lausitz. Reulich — wird der Erb. Kom. aus Meißel bei Klitz geschrieben — sichelte aus unserm Orte eine Frau Haidekraut im nahen Walde. Auf einmal hörte sie einen Schuß fallen und fühlte zu gleicher Zeit einen Schlag. Sie untersuchte sich und fand, daß ihr eine Kugel die Kleider durchgeschlagen, zwischen den Beinen durchgegangen und in dem vordern Theile der Kleider stecken geblieben war. Wahrscheinlich hat sie in ihrer gebückten Stellung ein Wilderer von Ferne für ein grasendes Reh gehalten.

## Der Delinquent.

(Fortsetzung.)

Wie man bereits beim letzten Glase Wein war, wendete sich Gold an seinen Ziehsohn und sagte mit bewegter Stimme: „Lieber Heinrich! ich habe für Dich eine schlimme Nachricht mitgebracht. Vor dem Essen wollt ich damit nicht heraus, um Dir nicht den Appetit zu verderben. Der Offizier, auf den Du gestern in Zellnitz geschossen, ist richtig todt. Der General hat auf das Einfangen des verkleideten Spions, wie er Dich nennt, einen Preis von tausend Gulden gesetzt. Wärst Du nur gestern gleich nach Hause gekommen, so hätte Niemand was davon gewußt.“

Marie wurde bei diesen Worten noch blässer und blickte ängstlich fragend nach dem Gesichte des Vaters. Heinrich selbst ward es gar bellommen zu Herzen.

Er setzte das Glas, welches er eben an den Mund gehoben, wieder auf den Tisch, und fragte erregten Tones: „Aber wer von meinen Landsleuten sollte die infame Schurkerei begehen und mich verrathen?“

„Mein Sohn! sagte Gold bedenklich den Kopf schüttelnd, „Du kennst die Menschen zu wenig, zu dem weißt Du ja nicht, wer alles dort gewesen. Auf jeden Fall mußt Du Marburg noch heute verlassen. Wenn unsere Einquartierung zur Ruhe gegangen ist, werde ich selbst Dich von unserem Garten in den Stadtgraben hinablassen. Du mußt dann Deinen Weg so gut es geht nach St. Peter hinabsuchen, wo Du Dich erst über die Drauwagen kannst, um weiter zu —“

Hier wurde der Goldschmied durch starke Männertritte und Wassergelärm unterbrochen.

Alle drei sahen erschrocken in die Höhe und schrien in banger Erwartung ihre Blicke gegen die Thür.

Jetzt geht sie auf. Ein Offizier tritt ein — hinter ihm drei Mann mit aufgespangtem Bajonett. „Mein Herr!“ spricht er in gutem Deutsch sich an Gold wendend, „es thut mir leid, gerade bei Tische zu stören aber der Dienst — Ich such einen jungen Mann Namens Heinrich Kunz, und ich glaube ihn in diesem Herrn da gefunden zu haben, obschon er heute keinem Bauern mehr gleich sieht.“

Marie war indessen unbemerkt vor den Männern zusammengesunken, und fiel nun der ganzen Länge nach auf den Fushoden.

Vater und Geliebter springen herbei und selbst der Offizier fühlt sich von Mitleiden ergriffen. Er tritt ein paar Schritte zurück und wartet mit seiner traurigen Dienstverrichtung, bis das ohnmächtige Mädchen in ein anderes Zimmer gebracht wird.

„Wenn ich recht verstanden,“ fragte jetzt Gold mit zitternder Stimme, „hätten sie meinen Sohn für jenen Bauer, der gestern in Zellnitz einen Offizier erschossen hat? Wie kommen Sie darauf?“

„Mein Herr,“ antwortete gefällig der Befragte, „man ist darüber bereits im Klaren. Der junge Herr hat sich nur selbst verrathen. Er war gestern Nachts noch in einer Schenke und rühmte sich vor allen Gästen seiner That. Da kam eben vor einer

halben Stunde so ein rothblöpfiges Galgengeflücht auf das Rathhaus geschlichen und denunzirte. Er soll sich auch mit unter den Gästen befunden haben.“

„Da — der Fritz!“ rief zähneknirschend Heinrich, „jetzt erinnere ich mich, ihn gesehen zu haben. Ich gab nicht Acht auf ihn!“

„Nun,“ begann wieder der Offizier, „ein schlechter Kerl jedenfalls, daß er einen Landsmann verräth. Aber jetzt muß ich bitten mir zu folgen.“

Heinrich Kunz wird von den Soldaten in die Mitte genommen und fortgeführt.

Der alte Gold aber wankt mit blutendem Herzen nach dem Zimmer seiner Tochter. Er hielt so viel auf Heinrich, malte die Zukunft seiner Kinder, die beide dem Herzen des guten Alten gleich nahe standen, so schön aus, für sie sammelte er Reichthümer — und nun sollte er plötzlich Beider beraubt werden. Daß Marie den Tod ihres Geliebten nicht überleben würde, daß wußte er nur zu gut, wie auch, daß Heinrich auf keinen Pardon zu hoffen habe. In den Augen der Feinde war er mit einem doppelten Verbrechen belastet, erstens mit dem eines ertappten Spions, zweitens mit dem Morde eines Offiziers — und war doch eines schon hinreichend ihm dem Tode zu überliefern.

Der nächste Morgen fand unsern Heinrich in einer kleinen Zelle der Minoritenkaserne als Delinquenten.

Alle die Bitten seiner zahlreichen Freunde, jedes Geldangebot von Seite des Goldschmiedes, wie auch die Bemühungen des Bürgermeisters waren nicht im Stande, das Felsenherz des Generals zu erweichen.

Der Leser wird mir gerne glauben, daß Heinrich die Nacht schlaflos zugebracht hat. Ist er auch dem Feinde gegenüber gestanden, und hat dem Tode am Schlachtfelde muthig ins Auge geschaut, so drückte ihn doch jetzt der Gedanke, als ein Verbrecher, noch dazu inner den Mauern seiner Vaterstadt sterben zu müssen, zu Boden, und machte seinen jugendlichen Muth wanken.

Kaum vierundzwanzig Jahre alt, geliebt von einem Engel, dem er bald ganz angehört hätte, durch die Liebe seines Ziehvaters mit Erdengütern gesegnet, umgeben von zahlreichen Freunden — sollte er so schmachvoll enden, und die Welt verlassen, die ihn gerade jetzt so wunderschön dünkte.

Vergebens warf er sich auf den harten Strohsack, vergebens rannte er in dem engen Kerker wie wahnsinnig hin und her, schloß bald die Augen oder starrte in die dunkle Nacht hinaus — immer und immer stand der bleiche Tod in seiner grinsendsten Gestalt vor ihm und höhnte seiner ohnmächtigen Muth mit der er an den dicken Gittern des kleinen Fensters oder an der Thüre rüttelte.

Etwas ruhiger ward es in seinem Innern, als das zweifelbaste Licht des beginnenden Morgens in seine Zelle drang. Obschon er dadurch der verhängnißvollen Stunde immer näher rückte, so fand sich doch mit der anrückenden Tagesbelle der Muth wieder ein und verscheuchte die finstere Verzweiflung mit ihrem schrecklichen Gefolge.

Er trat an das Fenster und lehnte seine Stirne

an die Eisenstäbe. Wie that die frische Morgenluft seinem glühend heißen Kopfe so wohl.

Jetzt erhob er sein Auge und ließ es ins Freie hinaud schweifen. Er wollte noch einmal die Welt, die schöne Natur schauen, und dann für immer von ihr Abschied nehmen.

Vor ihm wälzten sich die Blüthen der Drau im rastlosen Laufe dahin, am jenseitigen Ufer breiteten sich die Felder mit ihren blühenden Saaten aus, bis hin zu dem riesigen Bachern, einem Zweige der Kärntner Alpen, deren ferne Höhen noch mit schimmerndem Schnee bedeckt zu ihm herabieder schauten.

„Ach wie schön ist doch die Welt!“ murmelte er unwillkürlich, und fügte mit inniger Behemuth hinzu: „Wer da draußen wäre!“

Sogleich fällt sein Auge wieder auf die unten auf- und abgehende Schildwache — und die traurige Wirklichkeit umfängt ihn neuerdings.

Schon will er sich vom Fenster entfernen, als er eine verschleierte Frauengestalt in Begleitung eines Mannes auf die Schildwache zukommen sieht.

Ein letzter Schimmer von Freude befeelt das Herz Heinrichs. Er erkennt seine Marie und den Freund Stauder. Wahrscheinlich kommen sie von ihm Abschied zu nehmen.

Als die Beiden auf wenige Schritte dem Soldaten sich genähert, blieb Stauder zurück und Marie allein trat zu demselben.

Wie angewurzelt, ohne eines Wortes mächtig, starrte Heinrich hinab. Wie lebhaft sprach nicht Marie, wie innig bat sie nicht den Mann. Was will sie doch von ihm? Heinrich horcht und horcht, er hört wohl Laute, so süß, so weich, wie sie nur aus dem Munde eines Engels kommen können — aber versteht nichts. Was gäbe er jetzt nicht darum, wenn er, wie seine Marie französisch gelernt hätte. (Fortf. f.)

## Edictal-Verordnung.

Nachdem zu dem Vermögen

1) Friedrich Wilhelm Kieflings in Sageritz,

2) August Lanzendorfs in Grubnitz,

der Conkurs zu eröffnen gewesen ist, so werden sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der genannten Personen geladen

zum ad 1 den 11. Juli 1859,

• 2 den 12. Juli 1859

angesezten Liquidationstermine zu rechter früher Gerichtszeit bei Vermeidung der Ausschließung von diesem Creditwesen und bezüglich bei Verlust der Rechtswohltat in den vorigen Stand in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger Königlich-gerichtsamtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter und nach Befinden unter einander der Priorität halber rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu schließen und

ad 1 und 2 den 13. September 1859

der Publication eines Präklusivbescheids, welcher hinsichtlich der im Publikationstermine nicht erschienenen Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen, demnachst in dem auf

ad 1 den 26. September 1859,

• 2 den 27. September 1859,

anberaumten Verhörstermine anderweit an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen; mit einander die Güte zu pflegen und wo möglich einen Vergleich zu schließen, wobei die Außengebliebenen, sowie diejenigen, welche sich nicht oder nicht gehörig erklären, als mit dem Beschluß der Mehrzahl der Gläubiger einverstanden werden erachtet werden. Derselbe aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte

ad 1 und 2 den 25. October 1859,

der Inrotulation der Acten und

ad 1 den 22. December 1859,

• 2 den 23. December 1859,

der Publication eines Locationsbescheides, der Mittags 12 Uhr gleichfalls für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme von Ladungen Bevollmächtigte am hiesigen Orte bei 5 Ekr. — — Strafe zu bestellen.

Königliches Gerichtsamt Riesa, am 9. März 1859.

von Carlowitz.

Lippert, Act.

## Die Assicurazioni Generali in Triest

versichert bei einem Gewährleistungsfond von 16½ Millionen Gulden Conv. Münze

a. Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden,

b. Güter auf Reisen gegen Transportschaden,

c. gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise,

gegen billigste, feste Prämien und stellt die Policen in Preuß. Cour. aus.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Wilhelm Bruchholz, Districts-Agent für Strehla und Umgegend.

# Bekanntmachung.

Künftige  
Mittwoch und Donnerstag, den 11. und 12. Mai d. J.  
ist die hiesige städtische Cassenexpedition geschlossen.  
Biesla.

Der Verwaltungsrath.  
Grubl, Bürgermstr.

**Badische 35 fl. Loose.**

Gewinne fl. 40,000, 35,000, 15,000,  
10,000, 5000, 4000, 2000, 1000 zc.

**Kurhess. 40 Thlr. Loose.**

Gewinne Thlr. 40,000, 36,000, 32,000,  
8000, 4000, 2000, 1500, 1000 zc.

Die Ziehungen dieser  
3 Anlehen  
finden am  
31. Mai und Juni  
statt.

OESTREICH'sche  
**Eisenbahn-Loose.**

3550 Loose  
gelangen in diesen  
3 Ziehungen  
zu sicheren Gewinnen.

Gewinne fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000,  
30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 2000, 1000 zc. zc.

Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach den Ziehungen. — Diejenigen resp. Interessenten, welche ihre Loose **Direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen, genießen bei den **billigsten Preisen** noch folgende Vergünstigungen. — Rücknahme der Loose sofort nach obigen Ziehungen mit geringem Nachlaß, prompteste Uebermittlung der Gewinne in baarem Gelde, sowie portofreie Ausführung der Bestellung, selbst wenn der Betrag durch Postvorschuß erhoben werden soll.

Alle Aufträge und Anfragen beliebe man daher **direct zu richten an**

**Stirn & Greim,**

Bank- und Staats-Effecten-Geschäft  
in **Frankfurt a. M.**, Zeil Nr. 33.

NB. Jeder dieser Anlehenloose trägt 2 Nummern, nämlich Serie und Gewinn-Nummer.

## Gegen jeden veralteten Husten,

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen  
der von mehreren Physikaten.

Preis:  
Die 1 Flasche à 2 fl.  
" " " " à 1 fl.  
" " " " à 1/2 fl.

approbirte  
**Brust-Syrup**

Preis:  
Die 1 Flasche à 2 fl.  
" " " " à 1 fl.  
" " " " à 1/2 fl.

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend nothwendig, zumal bei Krampf- und Reuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stickenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindhustenshusten und das Blutspucken.

Für Biesla und Umgegend habe ich Herrn Emil Schanz die alleinige Niederlage übergeben.

**G. A. W. Mayer in Breslau.**

Ueber vorstehend empfohlenen Brustsyrup sind noch mehrere Altteste renommirter Aerzte und anderer Personen, bei mir einzusehen.  
**Emil Schanz, an den Bahnhöfen.**

**D. Lehmann's**  
**Brustbonbons** 1/10  
Marsellen Bonbon Fabrikant

Eine frische Sendung  
**Brust-Bonbons**  
empfang und empfiehlt pro Pfund 10 Ngr., pro Paquet  
2 1/2 Ngr. die Buchhandl. von Joh. Hoffmann in Biesla.

Von der Messe zurückgekehrt, empfiehlt für laufende Saison, eine reiche Auswahl  
**der neuesten Rock- und Beinkleiderstoffe**  
 in französischer, niederländer und deutscher Waare, in den billigsten Preisen, zur gütigen Berücksichtigung und gefälligen Abnahme.  
 Riesa. F. W. Adler.

## Küstwagen

mit Körben und eisernen Aren werden sofort zu kaufen gesucht. Anerbietungen nimmt entgegen die Redaction der Zeitschrift „Saxonia“, in Dresden, Schloßstraße 22, I.

## Gesang-Verein.

Donnerstag, den 12. Mai a. c.

**Kränzchen mit musikalischer Abendunterhaltung**  
 im Saale zum Kronprinz.  
 Anfang 8 Uhr.

Zugleich werden die Herren Mitglieder des Vereins, welche keiner Innung angehören, hierdurch eingeladen, sich bei dem früh stattfindenden Kirchzuge der Gesangvereinsfahne anzuschließen.

Riesa, den 9. Mai 1859.

Der Gesangverein.

**Mai-Trank**  
 von frischen Waldmeister und  
**Pfälzer-Wein**  
 à Flasche 10 Ngr. empfiehlt

Emil Schanz  
 an den Bahnhöfen.

**La Norma - Cigarren,**  
 1000 Stück 3 $\frac{3}{4}$  Thlr., 250 Stück 1 Thlr. empfiehlt  
 Otto Pehold.

**Mandelfleien = Seife**  
 à Stück 2 Ngr., à Packet 3 Stück 5 Ngr. offerirt  
 Otto Pehold.

Gute, trockne **Talgseife**, à Kiegel 4 Ngr., à Stück 1 Ngr. — Gelbe à Kiegel 32 Pf., à Stück 8 Pf. — Graue **Hand- oder Schenersseife** à Kiegel 24 Pf., à Stück 6 Pf.; sowie beste halleische Weizenstärke, beim Platten nicht flehend, sich nicht schiebend, und Eschel, Neubau, Ultramarin, offerirt das Seifenlager des **F. Metlau** in Riesa gegenüber dem Sterne.

### Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich alhier als Böttchermeister etablirt habe. In dem ich nun bei vorkommenden Bedarf von in mein Fach einschlagenden Gegenständen um gütige Berücksichtigung bitte, verfehle ich nicht noch zu bemerken, daß ich bei solider und prompter Arbeit die billigsten Preise stellen werde.

Riesa, den 9. Mai 1859.

**Karl August Wocke,**  
 wohnh. in dem dem Windmühlenbes. Hrn. Starke gehörigen Hause an der Bahnhofstraße.

### Reis-Offerte.

Durch Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt:

f. Java-Reis 100 U. pr. 9 $\frac{1}{2}$  Ngr., 10 U. pr. 29 Ngr. 1 U. pr. 30 „  
 Patna-Reis 100 U. pr. 8 $\frac{5}{6}$  Ngr., 10 U. pr. 27 Ngr. 1 U. pr. 28 „  
 Aracon-Reis 100 U. pr. 7 $\frac{1}{2}$  Ngr., 10 U. pr. 23 Ngr. 1 U. pr. 24 „

abzugeben, wo um gefällige Abnahme bittet  
 Otto Pehold in Riesa.

### Eine Badewanne,

neu und mit eisernen Reifen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Die Schießhalle

ist von heute an außer Sonn- u. Festtagen, auch **Dienstags und Freitags** geöffnet und wird zu deren Besuch höflichst eingeladen.  
 Christian Böckel.